

Der Buddhismus und der Umgang mit dem Tod



Buddhisten und Buddhistinnen sehen den Tod nicht als Ende sondern als einen Neubeginn und den Übergang in einen neuen Zustand. Sie glauben, ähnlich wie Hindus, an Reinkarnation und Karma. Im Buddhismus glaubt man daran, dass die Seele nach dem Tod weiterhin besteht und in einen neuen Körper gelangen wird. Welcher Körper dies sein wird, bestimmt das Karma, das aus den bisherigen Taten, Gedanken und Sehnsüchten besteht. Am Ende dieser Reinkarnationen steht das Nirwana. Nirwana wird weniger als ein Ort und vielmehr als eine Art Geisteszustand angesehen. Im Buddhismus wird die Seele schon vor dem eigentlichen Tod des Menschen – sofern dieser Absehbar ist - auf den Übergang vorbereitet. Es ist zwar erlaubt zu trauern und zu weinen, allerdings wird dies oftmals eher vermieden. Stattdessen sollen in der Trauerphase positive Erinnerungen und Erlebnisse mit der verstorbenen Person ins Gedächtnis gerufen werden. Der Umgang mit dem Körper nach dem Tod ist von Land zu Land sehr unterschiedlich. Meist wird der Körper jedoch mehrere Tage zu Hause aufgebahrt, bevor es zur Einäscherung kommt.



Das Christentum und der Umgang mit dem Tod



Christinnen und Christen glauben an das ewige Leben. Mit dem Tod endet für sie nur der irdische Abschnitt des Lebens. Im Christentum ist es üblich, die Toten auf einem Friedhof zu beerdigen. Oftmals erfolgt zunächst eine Aussegnung im Kreis der engen Angehörigen, später findet eine Trauerfeier in Form eines Gottesdienstes statt, der mit der Beisetzung am Grab endet. Traditionell wird die Person in einem Sarg beerdigt. Bei der Beisetzung werden typischerweise Blumen oder Erde auf den Sarg gestreut. Das gilt als Zeichen dafür, dass alle nach dem Tod wieder Teil der Erde werden. Es gibt aber auch immer mehr Personen, die sich für eine alternative Bestattungsform entscheiden. In katholischen Bundesländern ist Allerheiligen bis heute noch ein gesetzlicher Feiertag, der den Verstorbenen gewidmet ist. Auch am Totensonntag wird am Ende des Kirchenjahres den Verstorbenen gedacht. Der Glaube an die Auferstehung und das ewige Leben sind zentrale Anteile des Christentums.



Der Hinduismus und der Umgang mit dem Tod



Für Hindus ist der Tod nicht das Ende der Existenz, sondern eine weitere Stufe, der Übergang in einen neuen Abschnitt. Hindus nehmen an, dass es einen unsterblichen Kern gibt, der nicht vom Tod betroffen ist. Sie glauben an den Kreislauf des Lebens. Der Körper gilt nur als Hülle für diesen unsterblichen Kern. In welcher Gestalt man wiedergeboren wird entscheidet das Karma. Das Karma ergibt sich durch die guten und bösen Handlungen, Absichten und Gedanken im Leben. Man kann als Mensch, als Tier oder auch als Pflanze wiedergeboren werden. Als Mensch wiedergeboren zu werden ist besonders erstrebenswert, denn als Mensch hat man die Möglichkeit, den Kreislauf zu durchbrechen. Es gibt keine allgemeingültigen Bestattungsrituale für Hindus, meistens jedoch wird der Körper jedoch mit fließendem Wasser gereinigt, gesalbt und in Tücher gewickelt. Anschließend wird der Körper oft verbrannt.



Der Islam und der Umgang mit dem Tod



Das Leben auf der Erde ist im Islam der Vorhof des Paradieses. Eine sterbende Person wird von den Angehörigen begleitet, die das Glaubensbekenntnis sprechen. Auch wenn es in einigen Ländern wie Ägypten Klageweiber gibt, die Trauerfeiern begleiten, zeigen Muslime ihre Trauer meist verhalten. Typisch für den muslimischen Glauben ist die rituelle Waschung der toten Person, die der Waschung vor den täglichen Gebeten ähnelt. Hierbei wird die Person Richtung Mekka positioniert. Auf dem Weg zum Grab wird die verstorbene Person von einem Trauerzug begleitet, welcher auf dem Weg zum Grab betet. Das Grab, in das die gläubige Person gelegt wird, ist meistens schlicht und schmucklos. Der Körper wird ohne Sarg auf die rechte Seite gebettet, ausgerichtet nach Mekka. Muslime sprechen sich untereinander folgende Trost Worte zu: „Gott erhöhe eure Belohnung, versichere euch seines Trostes und verleihe eurem Verstorbenen Vergebung“ ausgesprochen. Schiitische Muslime pflegen den jährlich stattfindenden Monat der Trauer „Muharram“. Zehn Tage lang wird an die Toten erinnert und getrauert.



Das Judentum und der Umgang mit dem Tod



Im Judentum sollen nicht mehr als 24 Stunden verstreichen, bis ein Toter bestattet ist. In Deutschland, wo manche Landesbestattungsgesetze eine Wartezeit von 48 Stunden vorschreiben, holen jüdische Gemeinden deshalb meist Sondergenehmigungen ein. Nach dem Tod einer Person kommen die Trauernden zusammen und halten eine Todeswache. Hierdurch bleibt keine hinterbliebene Person mit der Trauer und dem Schock auf sich alleine gestellt. Im Judentum gibt es drei Trauerphasen, die sieben Tage, einen Monat und ein Jahr andauern. Schiwa ist die wichtigste Phase: Die engsten Angehörigen empfangen sieben Tage lang zu Hause Besuch, beispielsweise aus der Nachbarschaft und von Bekannten der verstorbenen Person. Oft wird zu den Besuchen auch gekochtes Essen mitgebracht. Die Leiche wird normalerweise in ein Leinentuch gewickelt, manchmal auch in einen einfachen Holzsarg gelegt. Im Judentum sind im Tod alle gleich. Am Grab wird der letzte Respekt mit einem Steinchen gezeigt, der vom Boden aufgehoben und auf das Grab gelegt wird.

